

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 35 (1970)
Heft: 1

Artikel: Bildliche Ausdrücke in Baselbieter Mundart
Autor: Suter-Roth, Luise / Suter-Roth, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bildliche Ausdrücke in Baselbieter Mundart

Gesammelt von † Louise und Paul Suter-Roth

Die nachfolgende Zusammenstellung bezieht sich auf bildliche Ausdrücke und Redensarten aus dem hinteren Frenkental. Sie wurde vor mehr als 25 Jahren angelegt, erhebt aber nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Das Manuskript wurde seinerzeit Walter Eglin zur Verfügung gestellt, als er daran ging, bildliche Ausdrücke im Linol- und Holzschnitt darzustellen. Auch Traugott Meyer hat daraus für das Heft «Baselbieterdütsch» in der Reihe «Das schöne Baselbiet»¹ das ihm Passende übernommen.

1. Von der Frau

Si isch en Ängel, e Blueme, e Büsi, e Düpfi (einfältiges Mädchen, zu Kochtopf, mit 3 Beinen), e Flattierchatz, e Flunggure (zu Flungge = unordentlich gekleidete Frau), e Gschirlysi (nachlässig gekleidete Frau), e Huscheli (zu Hautsch = flüchtige, ungeschickte Frau), e Muusdoggeli (dumme Frauensperson), e Pflaschter (unsaubere Frau), e Plaudertäsche, e Rätschbäsi (zu rätsche = Hanf- und Flachsbrechen, lautmalender Ausdruck), e Ripp, e Rybyse (böse Frau), e Schnudergäzi (zu Gäzi, franz. casse = Schöpflöffel, in übertragenem Sinne = unsaubere Person), e Suppehuen, e Truscheli (dickliche Person), e Ziefäcke (nach Spreng²: ein Weibsbild, das so träge einherschlendert, als ob es ein Paar lahme Flügel nachschleppte).

Si isch e Latte, e Brätt oder Britt (flachbrüstig), si het voruse bettet oder het Holz vor im Huus (vollbusig); si isch e Pflutte, e Plättere, e Pfundursi (dicke Person); si isch eini wien e Konsumross, wien e Flue; bi deer sy d Stüd au nit tschuld, wenn der Säuschtel zäme gheit (Person mit dicken Beinen).

Si isch e Gassenängel und e Huustüfel; si chas wie am Schnüerli; s isch ghauen und gstoche, was si sait; si het Hoor uf de Zehn; si het d Hosen a; sie hänkt alls ans Füdle; si cha tanze wie der Lump am Stücke; si cha luege wie sibe Tüfel; si füert in am Naareseil umme. Si het Mähl am Ermel (dumme, naive Person); si het der Naar an im gfrässe; si isch heiter schüüch und feischer zahm; zletscht chunnts ere wie den olte Wyber s Tanze.

2. Vom Mann

Er isch en Armelütehasser (hochfahrender Mensch), e Bappli (redet, wie wenn er Bappe = Brei im Munde hätte), e Bäscheler (unbedeutende Arbeit verrichtend), e Batzechlemmer (Geizhals), e Boli (glotzender Mensch), e Chümi-chnüpfer oder Chümispolter (Geizhals) e Chüeweidmannli (armer Kleinbauer), e Difteler (zu diftle = sich mit Arbeit in Kleinigkeiten etwas schaffen), e Durlips (zu Runkelrübe, ungeschlachter Mensch), e Förchtibutz (Angsthase), e bessere Fötzel (in zerfetzten Kleidern einhergehender Mensch,

Lump), e Gäuggel (tändelnder, närrischer Mensch), e Gööli (Geck, Prahler), e Gyzchrage oder Gyzgnäpper (Geizhals).

Er isch e Jomerchreze (klagende, weinerliche Person), e Kaffigwaggli (einer, der sich vorwiegend mit Milchkaffee ernährt), e Laferi (zu lafere = läppisch sich benehmen), e Lamaschi (träger Mensch), e Schlampi (nachlässiger Mensch), e Schlänggeri (lang aufgeschossener, schlaksiger Bursche), e Schlirpi (phlegmatischer Mensch), e Schürebürzler (in Scheunen übernachtender Landstreicher), e Süchel (unsauberer Kerl), e Süfflig, Suffhund, Suffludi (Schnapsler, Säufer, Trunkenbold), e Sürmel (flegelhafter Mensch), en Usööd (missmutiger Mensch), en Uhund, Usurp (unflätiger Mensch), e Zwätschgechopf (unförmige Person), e Züttel (Taugenichts).

Er het Dräck am Stäcke (ist nicht schuldlos, hat etwas auf dem Kerbholz); er cha rede wien e Buech (ist um eine Ausrede nie verlegen); er lot si umme Finger lo wiggle (weicher Mensch); er gebti e Gmeinrot (trägt auf beiden Achseln, gibt jedermann recht); er het e langi Leitig (ist schwer von Begriff); er isch nit tschuld ass s Pulver chlöpft, het s Pulver nit erfunde (einfältiger Mensch); er cha rede wien e Mässpfaff, er het e Schnure wien e Rendle (hat gutes Mundstück); er gseht us, wie wenn er der Mond gmulche hätt (rundes Gesicht); er het e Muul wien e vertrampeti Sattlerbuttig (komisches, verzerrtes Gesicht); er macht e Gsicht, wie wenn er in e suure Öpfel bisse hätt; er luegt dry wie sibe Tag Rägewätter; er het tief in Sack glängt (hat viel bezahlt); er stoht do wien e Ölgötz (dummer, verstockter Mensch); er macht der Galöri, der Galaff (Mensch, dessen Gebärden zeigen, dass nicht viel hinter ihm steckt); me het en zum olten Yse gheit (hat ihn ausrangiert); es isch Hans was Heiri (beide gleichwertig in negativem Sinne).

3. Vom Heiraten

S Margrit suecht e Ma, der Underrock chunnt im vüre.

D Verlobig isch usgange wie der Langebrügger Märet³.

Me muess dermit rächne, ass der Tüfel Mischd füert, wenn zweu zäme laufe. (Böse Leute suchen eine Heirat zu verunmöglichen.)

Er teet der Dieb mit im Schelm vertusche, wenn er die hyroteti.

Dä isch weiss wie lang ume Hag umme gloffe und het der chrümmscht Stäcke drus zoge. (Verfehlte Gattenwahl.)

Wenn olti Schüre brenne, isch bös lösche.

Wemmes pfundwys cha ha, chaufft me nit die ganzi Sou. (Ausspruch eines Junggesellen, dem es nicht pressiert mit dem Heiraten.)

Worum in d Matte goh, wemme cha an de Bördere grase. (Wie vorhergehendes Beispiel.)

Er het übere Hag gfrässe.

Im Chuppler chaufft men e Paar Schue,
und jagt in derno im Teufel zue.

4. *Menschliches*

Er het e Dämpfer, er het hööch gha, er het d Läbere uf der Sunnesyte, er het rund Absatz, er macht der Schnöremarsch (Ausdrücke für Betrunkene).

Er luegt mit Muul und Nase (glotzt); er isch noni troch hinder den Ohre (ist unreif; er isch hinder im Mond deheim (naive Person); me chönnt meine, er chönn nit uf drü zelle; er hets fuuschtick hinder den Ohre (ist gescheiter, als man glaubte).

Er tuet alls breit schlo, hänkt alls an die grossi Glogge (plaudert alles aus); me chas nit imene Drückli ha (kann etwas nicht geheim behalten); s chunnt alls us, au wemme in e Ryttere seicht (zu Ryttere = gröbstes Getreidesieb, in diesem Fall antithetische Behauptung).

Er het en Egge ab, e Redli zwill (ist abnormal); er isch im Tüfel abim Chare gheit.

Er cha liege wie druckt (Gedrucktes wird vom früher des Lesens unkundigen Volk nicht immer ernst genommen); das cha me mit de Hände gryfe (Unwahrheit).

Er het hööch agee (hochfahrender Mensch); er isch nit suber über s Nierestück (korrupte, unsittliche Person).

Er isch uf im Holzwäg, er het der lätz Finger verbunde (hat sich geirrt, auf das falsche Pferd gesetzt).

Er isch s feuft Rad am Wage (ist überflüssig); er tuet wiene Furz inere Lartärne, wie der Tüfel im Bychtstuel (führt sich ungebärdig auf).

Sa hain em d Bei ab gfluecht (haben ihn verflucht); er fluecht im Tüfel en Ohr ab; wüescht tuet wüescht (ungesittete Leute führen sich entsprechend auf), e wüescht Tier het e wüeschte Schwanz (böse Dinge enden auch böseartig).

Däm ischs warm worden under de Füesse, dä het d Finke gchlopft (hat die Flucht ergriffen); er het e Gleich mehr as e Bückti (ist gelenkiger als ein hölzernes, auf dem Rücken getragenes Holzgefäss).

Er hets hööch im Chopf und tief im Sack (hochfahrend und geizig); si hain in am Seil abeglo (haben ihn angeführt); si hais uf die langi Bank gschobe (haben die Sache vertrölt).

Si hain en agschwerzt (verleumdet); däm hai si ein ufbunde (haben ihn gefoppt, geuzt).

Do wird leer Strau drösche (geschwätzt, statt gearbeitet); sälbli chratze zäme, was sie chönne (zu kratzen = reiben, scharren); (es sind bequeme Leute), me settene alls uf d Hand schysse.

Wär keini Sinn het, het Füess (Zuspruch für vergessliche Kinder); no der Taufi isch guet Götti sy (nach der Kindertaufe kommt eine Zusage als Pate zu spät); me darf nit mit der Tür ins Huus falle (man soll auf eine gute oder schlechte Nachricht gehörig vorbereiten); wenn ein e Naar isch, git er e Zeiche (ein närrischer Mensch verrät sich durch irgend eine Antwort oder einen Ausspruch).
(Schluss folgt)

Anmerkungen

Zur Erklärung verschiedener Ausdrücke wurden folgende Werke herangezogen:
Schweiz. Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Bd. 1 und ff. Frauenfeld
1881 ff.

Seiler G. A., Die Basler Mundart. Basel 1879.

¹ Meyer Traugott, Baselbieterdütsch. «Das schöne Baselbiet», Heft 4, mit Illustrationen von
Walter Eglin. Liestal 1957.

² Spreng J. J., Idiotikon Rauracum, Mscr. Universitätsbibliothek Basel. Die von Spreng
(1699—1778) gesammelten Wörter von G. A. Seiler verwendet.

³ Hofer W., Der Langenbrucker Markt. BHBl 1946, S. 29—34. Ab 1728 bis 1915 drei
Märkte, von 1856 bis Ende 19. Jh. ausserdem ein Wochenmarkt, auf den sich die Redens-
art wahrscheinlich bezieht.

Scherenschnitte aus Baselland

Von Paul Suter

Durch die Sammeltätigkeit verschiedener Schweizer Museen und durch die
vorbildliche Arbeit des Berner Volkskundlers *Christian Rubi* über Scheren-
schnitte¹ sind weite Kreise auf die in einigen Alpentälern verbreitete Volks-
kunst hingewiesen worden. Die Sujets dieser Scheren- und Faltschnitte stam-
men in der Mehrzahl aus dem Lebenskreis der Alpwirtschaft, der Hirten und
Viehzüchter.

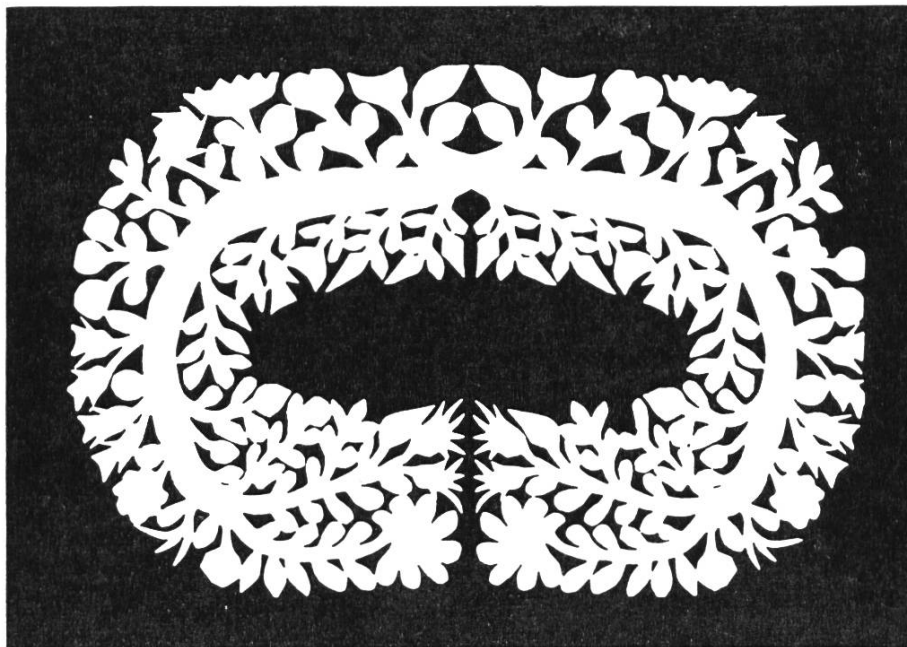


Bild 1. Blumenornament als Faltschnitt.

Da im gebirgigen Teil des Baselbiets Milch- und Viehwirtschaft vorherr-
schend sind und zudem die Posamenterei geschickte Hände verlangte, aber
auch feine, spitze Scheren zur Verfügung stellte, wären auch für unser Länd-
chen die Voraussetzungen für die Ausübung des Scherenschnittes vorhanden